

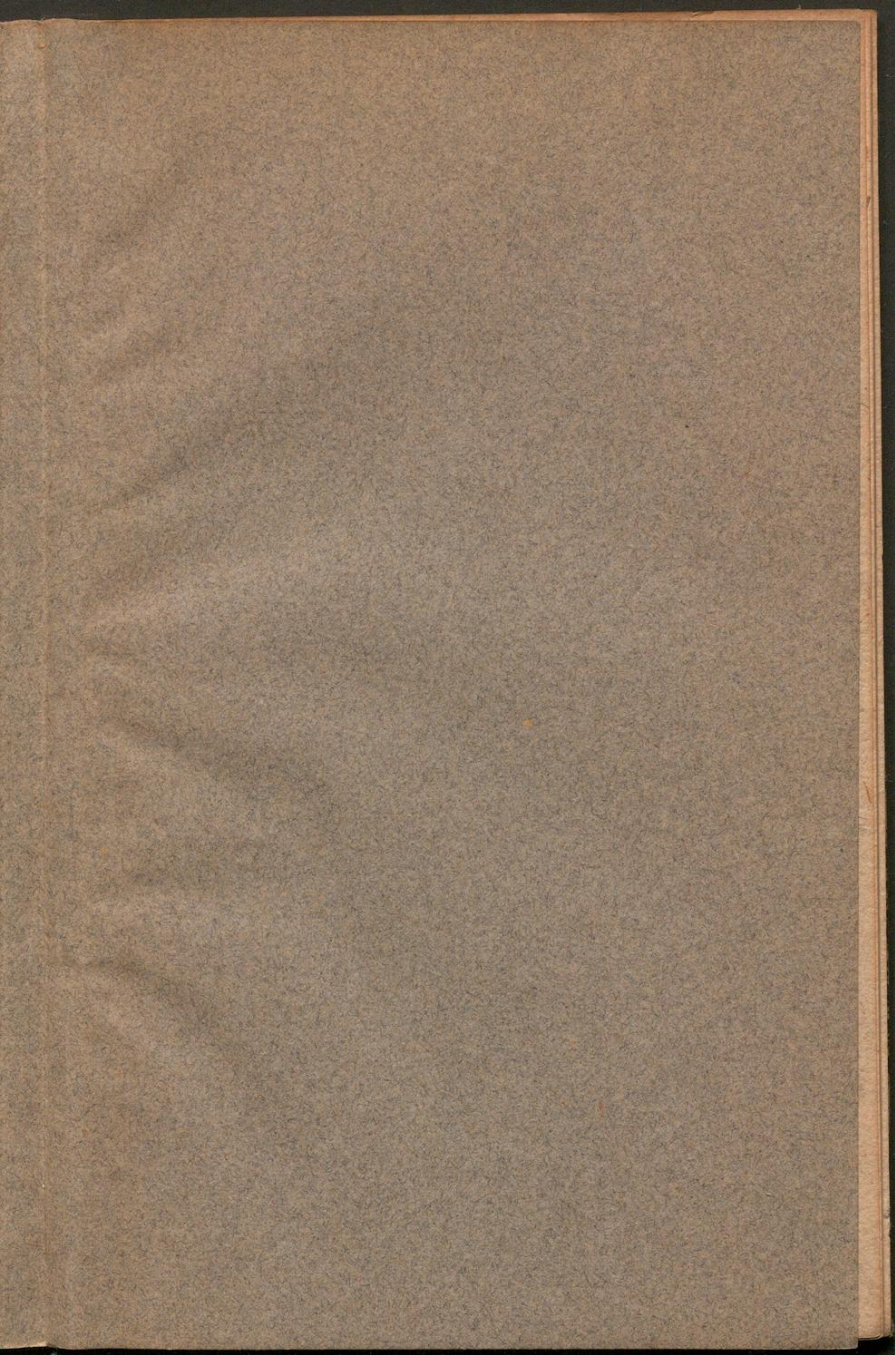
Wiener Stadt-Bibliothek

T  
10675 A

*III. Exl.*











a 10675  
11

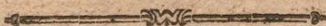
Ueber die

# Putzmacherinnen,

oder

## Marchandes des modes

### in Wien.



Von

M. Ch. B\*\*\*

Et revojons ce qui se passe ici!

VOLTAIRE



---

Paris und Wien, 1781.



a. 10675



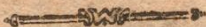
7M 178301

1891



**W**ir leben in einem Zeitalter, wo manches in der großen viertheiligen Welt gethan und getrieben, und jeder Weg gegangen wird, der vor uns offen liegt — sey er eben, steil, oder schollericht — grad oder krumm, wenn nur die Erde trägt; daher muß es einen gar nicht Wunder nehmen, sieht er gleich so ungewöhnliche Dinge, die wider Ordnung und Recht laufen — abentheuerliche Geschichten, tägliche Komödien, wobey mancher den Hanswurst spielen muß, und im Fall er ihm geräth, Ehr und Profit erhält, der aber ein Edelvel ist, ausgepiffen wird — sieht er gleich einige rechtliebende Richter, dumme, gelehrte, schöngemalte jüdische Christen und theologische Freygeister — Weiber anderer Männer, und Männer vieler Weiber, und Mädchen, die alle ihre Liebhaber betrügen, — sieht er gleich Abbees trotz jedem Stuger frisst und durchaepudert, — kriechende Schmeichler, stolze Phantasten, pedantische Modeskönige — sieht er gleich Friseurs ihre Boutiken verlassen, und en privat ihre Kunst zum Vorwand praktiziren, und fangen gleich ein paar Marchandmoden ein bißchen Romanen zu spie-





spielen, und allenfalls Vertraute darinn abzugeben an.

Was Gewirr und Gewimmel von Menschen finden sich sogar hier in Wien, die aus fremden Ländern hergelaufen kommen, und entweder gar nichts sind, auch weder Bestimmung, Karakter, noch Einnahm zu erwerben trachten, und doch leben, mit Aufwand, und ansehnlich leben, ohne daß es ein Mensch errathen kann, wovon, woher? — die sich dann einen Namen geben, um vor der Welt doch etwas zu scheinen, und den Argwohn zu benehmen von dem was sie sind.

Meistens legen sich die Frauenzimmer den Namen Marchandemodé bey, und der ist auch der leichteste für sie, um ihn annehmen zu können, kann sie gleich weder eine Haube, noch eine Elle Garnirung verfertigen —

Ein Schwarm, dessen sich eins das andere aufzuzehren droht, sammelt sich, und wimmelt in unserer Stadt; wo man hinsieht, gibts Marchandemoden, und täglich wird ihre Anzahl vermehrt, sie, die man vor einigen Jahren kaum noch dem Namen nach kannte.

Eine Haubenhefterin, die kaum 10 kr. für eine Haube Arbeitslohn verdiente, oder sonst armselige Spitzenpußerin oder Mätherin läßt sich in den wienberühmten Titel einer Marchandemodé umtaufen, und findet zugleich auch ihre gewissnen Revenüen und stattliches Auskommen u. s. w.



Wie können sie doch in einem solchen Pomp  
dahergehen, so prächtige Wohnung miethen, mit  
ihrem Gemahl und Kostfräuleins und Lehrmäd-  
chens allen öffentlichen Lustbarkeiten beywohnen? —  
Man weiß nur gar zu wohl, daß ihr Herr Ge-  
mahl keine Einnahme besitzt — u. s. w.

Mademoiselle Katon.

Wüßte wohl gerne wissen, warum diese Haus-  
benherrscherin jetzt auf einmal gleich einer Dame  
dahertrabt, und sich für eine berühmte Marchan-  
demode ausgeben mag! — Ihr Vater ist ein ara-  
mier Lehenlaquay — einen Mann, der sie unter-  
stützt, hat sie auch nicht, also — kennen sie aber  
nicht ihren reichen Herrn Vetter? — — ah!  
bitt um Vergebung, an den dacht' ich nicht. —

Madame U\*\*\*.

Die wegen Mangel der Arbeit immer bey  
schönem Wetter auf der Bastey und im Augarten  
in Gesellschaft einer, ein paar Lehrmädchen, auch al-  
lenfalls eines zärtlichen Stadtfugers herumshlen-  
dert, hat einen Frauenzimmerfriseur zum Mann.

Ihr Gesicht ist keines von denen schönsten,  
und der Natur an Reizen künstlichsten, dennoch  
weiß sie ihr Betragen und Gestulationen so ein-  
\* 3 zurich



zurichten, daß sie mit ihren schwachtenden Waffen und biegsamen Schwanenton vor sie hinzaubert.

Uebrigens geht sie in die Kirche, trägt Rosenkranz und Betbuch bey sich, scharfset ihren Lehrlingen die Andacht, doch nur von äußerlich, ein, und daß man oft unter der andächtigen Miene den Teufel in Herz und Hirn haben kann — sie stellt sich der Kirchenthüre gegenüber, so, daß sie jeder Eintretende sehen muß, gafft mit forschenden Blicken umher, um bemerkt zu werden — und jedem Stadtsucher dankt sie mit zärtlichen Mienen und Kopfknicken, dann lispelt sie ihren Lehrlingen allerley Schnafs ins Ohr, worüber sie zusammen schier ins laute Gelächter ausbrechen — und geschwind das Betbuch oder Schnupftuch vors Gesicht halten müssen, um nicht bemerkt zu werden.

Uebrigens ist sie eine Feindin von alten und jungen Stutzern, die nicht galant genug sind, Geld zu verschlagen, und ihr und ihren Mädchen alle Rektionen anzuthun.

### Madame N\*\*\*.

Wurd' im 18ten Jahr ihres Alters verwaist, lernte das Haubenspußen, und heirathete einen Bedienten.

Raum genoss sie die reinen Freuden einer zärtlichen Ehe vier volle Wochen, als ihr Mann mit der Herrschaft auf die Güter gieng.

Ein



Ein guter Freund von ihrer Seite rieth ihr, sich in den Rang einer Marchandemode übertragen zu lassen — Sie that's, und fand sich binnen einem halben Jahr in der glücklichsten Atmosphäre.

So lebte sie unbelümmert, weder Mangel noch Unheil kränkte sie — endlich traf ihr Mann unvermuthet nach einem Jahre wieder ein.

Nicht gering war sein Entsetzen über die schnelle Etablierung seiner Frau — Doch ward er bald wieder zur Ruhe gebracht, als er hörte, daß all dieser Pomp, den sie führte, von einem Terno selto, den sie gemacht haben soll, seinen Ursprung hätte.

Uebrigens ist er einer von denen gewissen Männern, die überhaupt nicht gerne argwohnen. — Und die Eifersucht kennt er nicht einmal dem Namen nach — Mag alle Welt hohes von meiner Frau reden und denken, sagt er, ich weiß doch, daß sie irrt — denn die Menschen sind boshafte und verläumberische Geschöpfe, die ehrabschneiden und zungendreschen, und des Nächsten Ehre zu kritisiren suchen.

### Mademoiselle R.

Habe mich jahreher kümmerlich durch meine Privatnätherey durchbringen müssen — jetzt hingegen arbeit' ich bey einer Marchandemode, leb herrliche Tage, befind mich besser als all andere,  
 \* 4 und



und hab', was noch über alles geht, eine Besatzung mit einem wackeren Mann in diesem Haus gekriegt.

### Madame L—.

Mein Mann, ruft diese Frau, mein Mann ist ein loser Schurke, hat mich hier geheirathet, nach einem Jahr wieder verlassen, und ist nach seiner Heimath in's Italien gesehelt. Meine einzige Zuflucht, um doch etwas zu seyn, und meinen Unterhalt daher zu haben, mich ausweisen zu können, war die Marchandmoderie — Die alte Frau, die bey mir wohnt, dient mir als Mutter, und alle Welt hält sie auch dafür, was sie zwar nicht ist — lezthin schalt sie einer aus den Vagabunden 'eine alte Kupplerin, und mich eine Kofette! — doch es kam ihm theuer zu stehen, ich ließ ihn zur Satisfaction in Thurm sperren — — Apropos, Madam, ich' hbr, binnen acht Tagen soll ihr Mann wieder nach Wien kommen — — Ach! da sey Gott vor! alles mag geschehen, nur das nicht!

Was ist denn das für ein Schild, der da oben hängt, voll schöner Garnirungen und Blumen, auch mit einem Brustbild geziert? — ein Marchandmodischer, war die Antwort, hier kommt eben eine von denen dreyen, die da die Marchandmoderie exerciren,



Hardiou! die kenn' ich, als sie noch in Stubenmädchentracht in der Stadt herumschleuderte, und dann wie der Blitz sich in die gnädige Frau metamorphosirte —

Ganz recht, ihre zwei Schwestern sind bey ihr bequatirt, und keine will sich mit einem Liebhaber von mittler Klasse zufrieden stellen lassen.

Ihr Puz ist jetzt parisermodisch, das affectirte Wesen paßt ihnen niedlich, und zieht Bewunderer zu, alle Stutzer werden begeistert über ihren Einzug durch die Stadt. Diese muß ich kennen lernen — sie gefallen mir — o die sind eine der galantesten Mädchen, die ich je sah, ich hoffe bey ihnen glücklich zu werden — so spricht jeder, der sie sieht —

Die Stadt redt zwar nicht gar zu gut von ihrem Wandel — allein! die Boshaften müssen immer über das Betragen ihrer Nächsten, die sich ein bißchen über die altmodische Sphäre hinaus zu heben suchen, ihre zweyspizigen Zungen wehen.

### Jungfer Salerl.

Wie Teufel! Jungfer, kommen sie denn so gah in Mantel, Reifrock, taffetenen Kleidern und hoher Frisur? — Sie waren ja noch vor ohngefähr zwey Jahren bey ihrer Mutter, einer weit und breit berühmten Hebamme in der Vorstadt? giengen noch ganz bürgerlich gekleidet? — —



## Ihre Geschichte.

Se nu, meine Mutter gab mich zu einer Marchandemode in die Stadt 'rein — Ich lernte, und fand bey diesem Metie meine Freude, mein Glück! — verdiente mir ein gut Stück Geld, und lernte ein ganz glücklicheres Leben, als ich zu Hause hatte — Wahrhaftig, bey dieser Dame lebte ich wie ein Engel, frey und ungenirt.

Ich bin noch jung, und die Natur hat mich so, ohne mich zu loben, regelmässig, mit einem förmlichen Gesicht und Wuchs gebaut — Es fand sich ein sicherer Cavalier, verliebte sich in mich, und ohne darauf stolz zu seyn, haben mich manche Damen um den Vorzug beneidet, denn er war schön, jung und wif! — Meine Eltern, weiß Gott, welcher böse Feind ihnen muß in den Ohren gelegen haben, wollten mich auf einmal wieder nach Hause; ich merkte ihre Absichten, und wollte durchaus nicht in das verdrüßliche und freudentlose Leben zurückkehren, denn, weiß der Himmel, ich wäre da gestorben. — Mein Vater wurde hierüber aufgebracht, schwur mir Rache und alle böse Geister an Hals, holte mich auch selbst eines Tages ganz unvermüthet von meiner Lehrfrau weg — ich bekam da Luft zur Hinterthür hinaus, und entwischte, zog zu meinem Geliebten hin, der mich alsobald aus dem Labyrinth rettete, und mich zu einer rechtschaffenen Frau nächst Währing in Kost gab. — Doch da die Nachstellungen meines Vaters nicht nachliesen,



sen, und die Polizey von allen Seiten Aufsicht über mich hatte, so war ich gezwungen, von da weg, und nach Presburg zu reisen. — Nach einiger Zeit hörte ich, daß mein Vater gestorben sey; nun kann ich hier wieder frey herumgehen, habe nichts zu fürchten, leb glücklich und vergnügt, und wünsch mir in meinem Leben nichts anders, als eine Marchandemode zu seyn.

Madame F\*\*\*.

Ein naher Verwandter zahlt mir den Hauszins, und führt mich wöchentlich mit meinem Mann nebst ein paar Lehrlingens in Augarten — Prater — oder sonst öffentliche Lustbarkeiten: soll ich das etwan nicht annehmen?

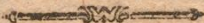
Hat mein Mann Geld nöthig, so leih ihm's dieser großmüthige Freund auf Wechsel, und begehrt seines Tags nichts wieder zurück — Ich kann täglich bey ihm auf Frühstück, auf Soupee, alleine, mit meinem Mann, oder sonst mit Gesellschaft kommen.

Legthm blieb ich acht Tage auf seinem Landhaus, und gestern ließ er bey mir musikalische Akademie geben, weil mein Geburtstag war, und das kann halt eine boshafte Welt nicht sehen, und beneidit mich darum!

Madame L —. und Mademoiselle M\*\*\*.

Mademois. M. Ich habe das Glück meiner Bekanntschaft und Eroberung bloß ihnen zu ver-





verdanken, Madam; hätt ich bey ihnen nicht in der Lehre gestanden, so wär ich in meinem vorigen Nichts begraben.

Mad. L. Ihr Galan hat Lebensart, fein, munter, scherzhaft und launisch; so, wie man sich einen Mann wünschen kann, ist er, und —

Mademois. M. Haben sie den Stoff nicht gesehen, den ich zum Namenspräsent von ihm bekam? er ist allerliebst! — die Hals- und Ohrengehänge da? — er hält mir meinen Friseur, zahlt den Monatszins, und schickt mir ein Präsent nach dem andern in's Haus — er liebt mich wie — und mehr, als ich's gegen ihn im Stande bin —

Mad. L. Sie sollten es dahinbringen, seine Frau zu werden.

Mademois. M. Ah! was! davon will er nichts wissen, mir ist's gleich auch recht, — allein und lebig, ist doch immer die herrlichste Sache.

### Ein Friseur, ein Parfumeur.

Frif. Man will mir in Kopf setzen, daß mich meine Frau ein bißchen zum Zipperl machte —

Parf. Paperle va va! — Ich mücht um alle Welt als Schakloß kein Phlegmatikus seyn — Aber Nachbar! die Welt lügt's infam! und unsere Frauen haben Feinde, die sie um Ehr und guten Namen bringen, und sie bey ihren Männern in Verdacht setzen wollen.

Frif. Meine und deine Frau, sag ich, sind Bestalinnen, und der mir künftig das Gegentheil

in



in Kopf raisonniren will, dem will ich's Genick einschlagen.

Marf. Recht, Nachbar, eben als ob die Marchandemoden Kofetten wären.

Grif. Au' die mag der Satan holen, die den Satz behaupten.

### Jeannette W.

Denk ein Mensch, das will man mir übel ausdeuten, wenn Mannspersonen zu mir in die Visite kommen, oder Kleidergarnirungen, und Hauben für ihre Frauen bestellen.

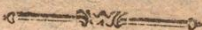
Nach Nanetten Vater ist ein lächerlicher Mann, er will das Mädchen nach Hause, und darum, weil ihm die bösen Menschen sagen, es kämen Mannsleute in mein Quartier.

Daß sich seine Tochter gegen ihn so frey gebärdet, und eine lose Zunge braucht, dafür kann ich nichts. Ich denke aber, sie kann sich in die pedantische Lebensart ihrer Eltern nicht mehr finden.

### Nanette dazu.

Nanet. Mein Vater ist ein erzgrober Mann, er schlug mir fast die Backen ein, weil ich lezte hin, statt bey ihnen in der Lehre zu seyn, mit dem hezzallerliebsten C. v. L. auf ihr Vorwissen en chaise ins Lusthaus fuhr — und er mich unglücklicher Weise bey dem rothen Thurm hinausfahren sah; er riß mir meine neue Haube vom Kopf,

das



das wäre kein Tragens für unser einen — den Mantel trat er mit Füßen, und — wollt express wissen, wie ich zu diesem Saquertel und Rock kam, und weiß Gott, was noch all! — er will mich von der Stunde an nicht mehr in die Lehre, und ohne ihm nicht mehr aus dem Hause gehen lassen.

Jean. Das wär irraisonable! wissen sie, liebes Mädchen, was ich an ihrer Stelle thäte?

Man. Nicht mehr nach Hause gehen?

Jean. Und den C. v. L. bitten, daß er mich heimlich in die Kost gäbe.

Man. Ja das will ich — und er thut's gewis — meinem Vater zum Trost!

### Madame F\*\*\* mit sechs Lehrmädchen.

Die sechs Lehrmädch. Haben wir heute nichts zu arbeiten, Madame?

Mad. F. O nur zu viel, aber es ist zu warm und zu schön dazu — wir wollen lieber spazierenfahren — wo sind denn heute eure Galans, ihr Liebchen? — ohne Mannsbild ist doch nirgend eine Freud —

1. Mädch. M. W. versprach um 4 Uhr hier zu seyn.

2. Mädch. Der Meine komt mit ihm.

3. Mädch. Ich darf nur die Kdchin mit einem Billetchen zu ihm ins Quartier schicken, wenn ich ihn haben will.



4. Mädch. Und ich warte, wenn er um 3 Uhr in die Kanzley geht, in der langen StraÙe auf ihn.

Die 2 andern. Ah! wir werden uns schon wo zusuffen.

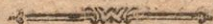
---

Als das Gericht wissen wollte, wer ich wäre, und wovon ich mir meinen Unterhalt verschafte, sprach Mademoiselle Maire zu ihrer Freundin, so gab ich zur Antwort, ich wär eine Marchandemode, und lebte von meiner Arbeit und Verdienst.

Obßchon der schieelende Bezirksaufseher behaupten wollte, ich arbeitete, außer für mich, für keine fremde Person, und hätte mein Auskommen von einem sichern Cavalier, der mir monatlich 40 bis 50 fl. als eine gewisse Pension gäbe; er hätte Beweise, daß mir durch die kleine Post allerley Sachen geschickt worden wären, worunter auch ganze Stücke Taffet und Rottone gewesen, die man mich bald darnach hätte tragen sehen, er wollte auch den Spenditeur davon nennen; — ein Kaufmann schickte täglich etliche Bouteillen Weine, welche er Abends mitzuverzehren käme — Ja er setzte hinzu, ich wäre nicht einmal eine ächte Marchandemode; der Titel und mein Nam wären nur erdichtet. &c.

---

Mäd.

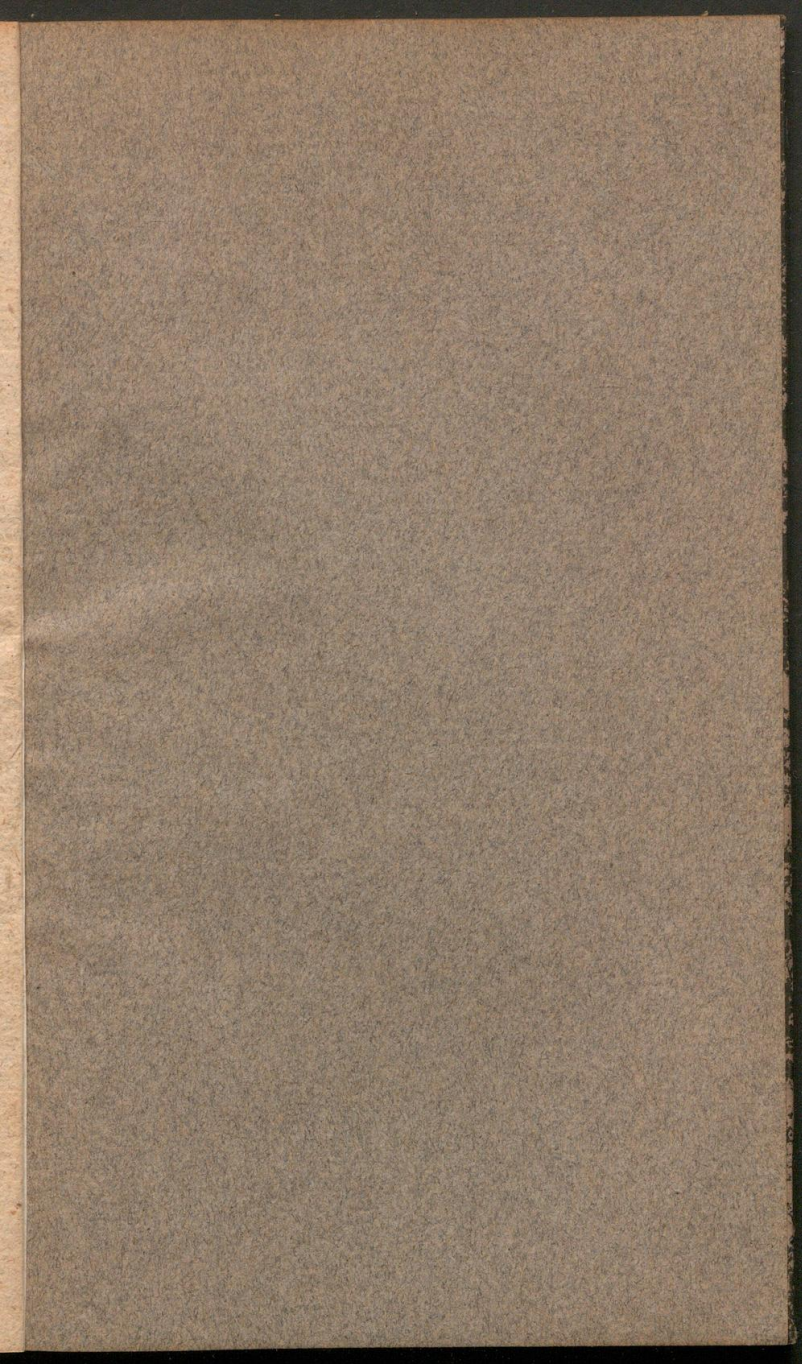


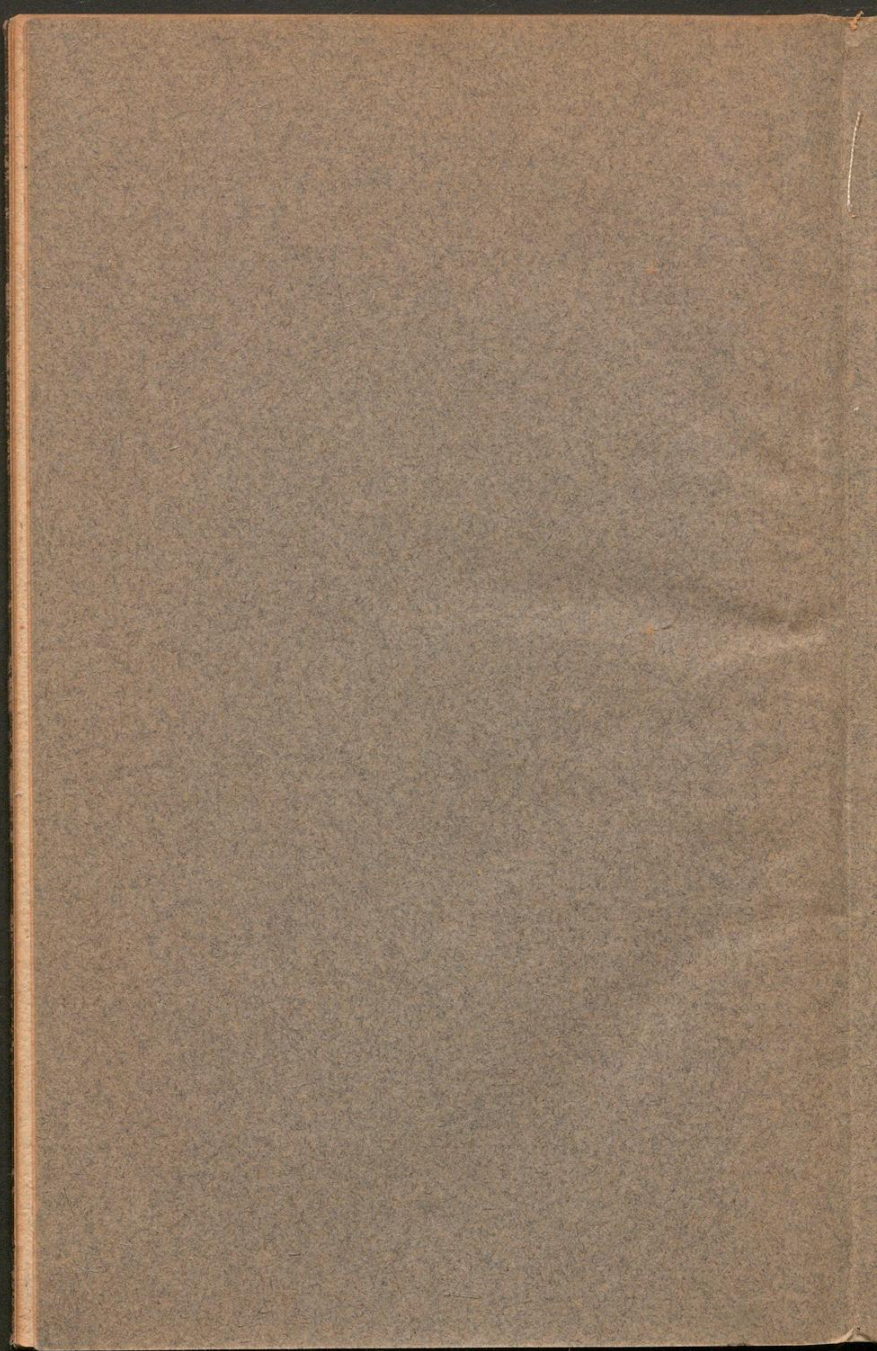
## Madame R. . .

Sie werden sie wohl kennen? — Ja! eine Frau, die ihre Nation bey den Deutschen in kein übles Vorurtheil bringt — Ihr Wandel ist untadelhaft, und ihre Bekanntschaften vor aller Welt in Ehren — ihren Lehrling ist kein freyer Wandel gestattet, — keine losen Zungendreschereyen, keine Künsteleyen und Nefseleyen in der Koketterie finden sich unter ihnen — ein Auswürfling darf sich unter ihrer Zahl nicht blicken lassen — ihr Mann ist keiner von denen unnützen Pflasterrettern, die die Tage verfaulenzgen, und zum Bagiren gebrauchen — Beyde Theile sehen gemeinschaftlich auf Betreibung ihrer Handthierung, um sich damit ehelicher Weise erhalten zu können; sie leben christlich, ohne sich nach der jetzigen galanten Welt umzuschneiden, und ehelich — auf diese Art finden sich wohl noch mehr, — aber! warum sind denn die Marchandemoden nicht alle so?













4894



